

Sie gutes Wesen bieten mir nochmals an, zu mir herzukommen! Sie sind wirklich sehr gut! Ich hätte Sie, wie Sie sich denken können, ungefähr grade so gern hier wie ein Verdurstender einen Wassertropfen! Dennoch darf es nicht sein. Ich habe es mir nochmals wohl überlegt und gefunden, daß die Vernunft dies gebietet. Wir hätten hier nur sehr, sehr wenig voneinander und würden uns damit weit schöneres und besseres verderben. Es wäre ganz unvernünftig. Weit besser, Sie gehen, sowie Ihre Kur zu Ende ist, nach Wildbad, benutzen das gute Wetter, von dem Sie schreiben (seit heute ist es auch hier schön) zu Ihrer dortigen Kur, ich komme gesund, frei und rüstig zu Ihnen, sowie ich kann; Sie haben inzwischen schon einen Teil der dortigen Kur zurückgelegt und also Zeit gewonnen, und wir benutzen diese gewonnene Zeit dann irgendwo zu einer kleinen Reise oder einem angenehmen Aufenthalt irgendwo und wo Sie wollen werden, wo wir beide à notre aise sind und ich mich für die unerhörten Leiden dieser Zeit etwas entschädigen kann. Hier hätte ich doch nichts. Es ist also besser, daß diese verfluchte Zeit ganz und gar verflucht sei, und daß wir en revanche dadurch Zeit zu einer wirklichen Erholung gewinnen. Beides ganz ist viel besser als beides halb. Daß ich Ihre Ermahnungen usw. usw. bedürfte, um hier mich zu schonen, zu halten, Diät und Kur gut zu beobachten, und daß es also einen Nutzen hätte, wenn Sie zu diesem Zweck herkämen, ist auch ein Irrtum. In dieser Hinsicht können Sie diesmal ganz unbesorgt sein. Ich habe es nämlich zum Gegenstand meines Willens gemacht, daß ich gesund werden will, und das wird Ihnen genug sagen. Es heißt mit andern Worten, daß ich in der ängstlichsten, pedantischsten, übertriebensten, selbstquälerischsten Weise alles und noch dreimal mehr tue, was sich nur tun läßt, um mit dieser verfluchten Krankheit und diesem verfluchten Aufenthalt zu enden. Il faut en finir! Wäre es nötig, an kleinem Feuer zu bräteln, so würde ich es auch tun. Ich betreibe hier das Gesundwerden in derselben exzentrischen Weise wie alles andere, das ich einmal betreibe. Seit ich hier bin, habe ich mir die Lippen noch mit keinem Tropfen Wein befeuchtet. (Aber was will ich trinken, wenn ich erst wieder gesund bin!)

In ganz Aachen kein Kurgast, der so lebt wie ich oder irgend so strenges Regime hält . . .

125.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Sonntag [Aachen, 19. August 1860].

O mein gutes Wesen! So lange lassen Sie mich ohne Brief. Ich fange diesen hier an Sie [an], ohne zu wissen, wohin ich ihn senden soll.

Hoffentlich kommt morgen Nachricht von Ihnen, ob Sie schon in Wildbad sind.

Ach, ich bin recht sehr verstimmt und traurig. Freitag waren es vier Wochen, daß ich hier bin! Und diese vier Wochen zählen, da ich täglich eins, jetzt seit acht Tagen sogar täglich zwei Dampfbäder täglich genommen, gut für zehn Wochen der Kur eines andern (das zweite sogar, was ganz unerhört, zu 1½ Stunden). Dazu die wirksamsten Medizinen! Merkur innerlich und Merkur äußerlich und Einreibungen. Und noch Jodkali außerdem: und dennoch rückt und rührt sich nichts von meiner Krankheit.

Es ist wahr, solange ich nicht gehe, sind die Schmerzen sehr unbedeutend, aber immerhin fühle ich sie, und nach zwanzig Schritten im Zimmer werden sie stark! Ich fange an, die Hoffnung aufzugeben, daß mir geholfen wird — und was dann? Es wäre zu spitzbübisch, auf diese Weise trocken gelegt zu werden und um seine Aktionskraft zu kommen! Der Aufenthalt ist gewiß hier gräßlich, und es ist eine schreckliche Idee, auch nur vierzehn Tage noch hierbleiben zu sollen. Inzwischen, wenn ich nur eine Besserung vor mir sähe, so wollte ich auch noch vier Wochen und länger aushalten. Aber wie wenn, wie ich zu glauben anfangen, alles umsonst ist? Ich würde es kaum ertragen, verstümmelt zu bleiben, würde mich nicht darein ergeben können. Sagen Sie mir nicht, daß das Feigheit ist, daß es noch viel andere Leute gibt, die unheilbar krank sind. Das hängt bei mir ganz anders zusammen und ist für mich ein ganz anderes. Ich mache mir au cas de besoin den Teufel aus den Schmerzen. Aber so früh schon gebrochen sein in dem Ungestüm meiner Energie, in meiner Kraft zu handeln, in der Stärke meiner Aktionsmittel, deren erstes der Körper bleibt, das ertrüge ich nicht. So ungestüme, konzentrierte Willensnaturen, wie ich eine bin, so despotische, gegen sich wie die Welt gleich rücksichtslose Willensflammen entstehen gar nicht ohne einen so unverwüstlichen, unzerstörbaren Körper, wie ich ihn von der Natur bekommen habe. Ohne solchen Körper, mit dem man alles mögliche machen und mit der tyrannischsten Rücksichtslosigkeit behandeln kann, wird man gar nicht so, wie ich bin. Ohne solchen Körper kann man nicht so bleiben! Es würde sich also für mich nicht bloß um Schmerzen und Krankheit wie für einen andern, sondern darum handeln, mein Wesen aufzugeben, jene konzentrierte Einheit meiner Persönlichkeit aufzugeben, ohne die ich nicht bin, was ich bin, und ohne die ich gar nicht sein möchte.

Es ist ein melancholischer Gedanke! Sonst sind diese Krankheiten so sicher zu heilen. Aber es scheint, als wenn sie bei mir teil an der Hartnäckigkeit meines Wesens hätte.

Nun wir werden ja sehen! Aber wenn ich hier Zeit und Lebenskräfte umsonst vergeudet hätte und so bleiben müßte, es wäre teuflisch!

Nun gut! Ich bin sehr mißmutig. In der letzten Zeit habe ich sogar den Trost des Arbeitens beinahe verloren.¹⁾ Denn um elf Uhr komme ich vom ersten Dampfbad und frühstücke, um zwölf Uhr kommt der Doktor, um zwei Uhr gehe ich schon wieder in das zweite Dampfbad, wo ich anderthalb Stunden bleibe. So verliere ich die besten Stunden meiner Arbeitszeit von zwei bis fünf Uhr, denn wenn ich auch vor vier Uhr aus dem zweiten Dampfbad komme, so kann ich jetzt nicht mehr arbeiten! Zwar mein Körper fühlt sich selbst durch dieses anderthalbstündige zweite Schwitzen noch gar nicht angegriffen oder geschwächt. Ich komme mit hinreichender körperlicher Kraft aus dem Dampfbad, um alles mögliche zu können, nur nicht denken! Dies scheint durch dies beständige Schwitzen unmöglich gemacht zu sein. Es bleibt mir nichts übrig, als mich auf das Sofa zu werfen und einen Roman zu schmökern. Schreiben wäre mir unmöglich. So bleiben mir für Arbeiten und Korrespondieren nur die paar Abendstunden.

Ich habe daher, um so mehr als ich in den Dampfbädern selbst lese — ohne irgend Kopfschmerz zu bekommen — viele Romane in der letzten Zeit gelesen, u. a.: Klein Dorrit von Boz-Dickens, der sehr schön ist und den ich Ihnen empfehle, dann Mont-Revêche von der George Sand, für den Ludmilla so schwärmt und der ganz abscheulich schlecht ist. Ein durchaus gewöhnliches und mehr als unbedeutendes, geistloses Machwerk; gar nicht, als wenn es von derselben Sand wäre! Jetzt lese ich auch Consuelo von ihr, der wieder ganz trefflich ist. — Dieses viele Lesen verdummt mich auch, das beständige Schwitzen macht mich düselich im Geiste, und ich bin wie im Fegfeuer.

Nun schließe ich diese Herzensergießungen für heut. Ich kann ja den Brief doch nicht abschicken, nicht wissend, wo Sie sind! Nun adieu!

Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie untergehn!

hat auch Heine an sich erfahren und von sich gesungen. Aber es wäre stupide, wenn die meine schon so früh untergehen müßte. Mit halber Kraft bin ich gar nichts.

Ihr

F. I.,

NB. Consuelo hat mir viel Lust gemacht, nach Venedig zu gehen und ein florentinischer Tenor hier nach Florenz. Ach, wenn ich erst wieder gesund wäre!

¹⁾ In den ersten Wochen seiner Kur hatte Lassalle nachhaltig an seinem System der erworbenen Rechte gearbeitet, das im folgenden Jahre erschien.